

Klang Kunst Musik und öffentliche Räume

Die beiden folgenden von der Kuratorin Sarah Johanna Theurer geführten Interviews mit Carsten Seiffarth und Marie-Therese Bruglacher stehen für etwas: Es sind Interviews mit zwei Personen, die klangbezogene Arbeiten im öffentlichen Raum kuratieren und produzieren und die aber mit den Jahrgängen 1963 und 1991 auch zwei Generationen repräsentieren, wie über Räume und Klang gedacht wird. Seiffarth, von der Musik kommend, hat in den 90ern den Klangkunstbegriff stark mitgeprägt. Bruglacher, von der Kunst kommend, kann die Inszenierung von Räumen ohne Klang kaum denken; der Begriff der Klangkunst fällt hier jedoch nie. Weiter stehen sie mit ihren beiden größten Projekten, *bonn hoeren* seitens Seiffarths und *Disappearing Berlin* seitens Bruglachers, für einen wichtigen Teil alter und neuer Geschichte der Bundesrepublik Deutschlands: Die Strecke Berlin–Bonn.

Im Special des Hefts zeigen wir daher Fotos der vielfältigen Arbeiten in den öffentlichen Räumen und Orten beider Städte. *bonn hoeren* präsentiert seit 2010 Klanginstallationen im Stadtbild von Bonn, die zumeist für einige Jahre fest installiert bleiben. Auffallend ist, dass die Nichtsichtbarkeit (aber Hörbarkeit) in den Bildern der künstlerischen Arbeiten auch konzeptuell eine tragende Idee der Klangkunst aus den 90er Jahren ist. In *Disappearing Berlin* wiederum werden Ort, die im Stadtbild zu verschwinden drohen, bespielt. Die Arbeiten sind im Umgang mit dem Räumen viel stärker visueller, obgleich der Klang, meist von Live-Musiker*innen gespielt und als einmalige Show produziert, ein maßgeblicher Teil der Raumerfahrung ist. Die Fotostrecke zu *Disappearing Berlin* wird schließlich im sechsten Heft des Berliner *20seconds*-Magazin in Kürze erscheinen. Wir empfehlen ein Blick dort hinein!

Die Redaktion

»Das Verhältnis von Klang und Raum verstehe ich als Choreografie«

Sarah Johanna Theurer im Gespräch mit der Kuratorin Marie-Therese Bruglacher zur Stadt als Organismus und welche Bedeutung künstlerische Interventionen darin haben können.

SARAH JOHANNA THEURER Obwohl die vom Schinkel Pavillon veranstaltete Reihe Disappearing Berlin eigentlich vom Verschwinden handelt, fügt es doch ständig neue Orte auf die kulturelle Landkarte Berlins hinzu. Ich selbst entdeckte zum Beispiel immer wieder Orte wie das ehemalige Postbank-Hochhaus an der Möckernbrücke, wo ich als Kind mein erstes Sparkonto eröffnet habe. Zwanzig Jahre später führte mich Disappearing Berlin wieder dorthin: An der gleichen Adresse war durch die künstlerische Intervention ein völlig anderer Ort entstanden. Das war auch für mich eine sehr transformative Erfahrung.

MARIE-THERESE BRUGLACHER Alles, was wir tun, jeder künstlerische Ausdruck, jedes Gespräch, jede Begegnung schafft neue Räume und Konstellationen. Ich würde auch hier gerne erwähnen, dass ich ›Wir‹ sage und damit sehr viele Menschen meine, aber im Besonderen meine Kolleginnen Franziska Zahl (2019–20) und Anja Lindner (2021–22), die die Projekte produziert und mit geleitet haben. Durch Disappearing Berlin spannen sich neue Räume auf: der tatsächliche Raum der Architektur, der Raum der künstlerischen Setzung, sowie der Raum, den das Publikum bildet. Es sind genau diese Anekdoten wie deine, die dieses Projekt so besonders gemacht haben. Mich interessiert die Stadt als Organismus, mit all ihren Narrativen, Geschichten und Menschen.

SJT Wie bist du darauf gekommen, die Stadt als Organismus zu begreifen?

MTB 2017 bin ich aus London nach Berlin zurückgekommen. Ich hatte in London meinen Master in Contemporary Art Theory an der Goldsmiths University gemacht, wo ich mich schon intensiv mit Stadtsoziologie beschäftigt habe und dabei insbesondere mit der Frage, welchen Einfluss Architektur, also gebaute Umgebung, auf unser soziales Umfeld, Verhalten und Miteinander hat. Dieses Recherchethema ist mit mir sozusagen zurück nach Berlin gekommen.

SJT Es geht also um Stadtwandel?

MTB *Disappearing Berlin* will den Wandel der Stadt als einen immerwährenden Prozess künstlerisch übersetzen. Es geht uns darum, eine Übersetzung dieser Wandlung, zum Beispiel den der Gentrifizierung, in einem Dialogfeld zwischen Publikum, Architektur, Musik und Performance zu schaffen.

Gerade in Berlin sind viele der Orte, von denen wir heute ›erzählen‹ in Verbindung mit Musik entstanden. Das haben wir mit *Disappearing Berlin* versucht aufzugreifen.

SJT In welche künstlerische oder vielleicht sogar kuratorische Tradition schreibt sich das ein? Ich denke immer noch an die Komponistin Maya Shenfeld, die mit einem Ensemble aus 16 Gitarristinnen Julius Eastmans *Gay Guerrilla* im Postbank-Hochhaus aufführte, während über Berlin die Sonne unterging. Seit diesem Auftakt 2019 gab es zwei Ausgaben, in denen ihr in den Performances immer mehr mit Sound gearbeitet habt. War das eine bewusste Setzung?

MTB Das war keine bewusste kuratorische Setzung. *Disappearing Berlin* war immer als Performance- und Musikreihe konzipiert, aber wir kamen eher von der Performance. Es ist durch die Gespräche mit Künstler*innen und den Veranstaltungsorten, durch Learning-by-doing entstanden. Aber auch durch ein großes Interesse und das Potential an der Beziehung zwischen Sound und Raum bzw. Architektur.

SJT Inwiefern geht es bei *Disappearing Berlin* um Hören oder Zuhören?

MTB Die Künstler*innen, mit denen wir gearbeitet haben, haben sich individuell sehr viel mit den verschiedenen Räumen beschäftigt. Der Ort wird dadurch immer zum temporären Raum der Künstler*innen. Bis auf die teils vorkommende Anfangsschwierigkeit für manche, in direkten Dialog mit dem Ort zu treten und einen temporären Raum zu öffnen, war es immer ein toller Prozess.

SJT Disappearing Berlin als Reihe ist genreunabhängig. Gibt es Kriterien, nach denen du die Künstler*innen oder Orte auswählst?

MTB Ja, wenn überhaupt würde ich es vielleicht als Raumkunst einordnen, wobei eben jede dieser Säulen – Architektur, Raum, Publikum und auch die künstlerische Darbietung – einen eigenen performativen Teil in dieser Konstellation erhält. Wir wollen nicht einfach in Räume reingehen und dort bereits etablierte Strukturen reproduzieren. Es geht uns um das, was in den Räumen bereits vorhanden ist: der geschichtliche Hintergrund, die Raumbeschaffenheit, der soziale und der kulturelle Kontext. Die Frage ist vielleicht: Wie kriegen wir den Ort selbst zum Klingen? Damit wären wir dann beim Raumklang anstelle von Klangkunst.

Wir brauchen Orte, um mit Künstler*innen
zusammenzuarbeiten, und wenn wir diese immer
prekärer machen, dann funktioniert es nicht mehr.

SJT Das ist eine interessante Metapher. Welche Rolle spielt Klang – oder Klangkunst? – in diesem Spannungsfeld von Kunst und Raum?

MTB Klang hängt immer mit Raum zusammen. Klangkunst hat insofern für mich Bedeutung, dass es um Resonanzen zwischen Raum, Bewegung, Zeit und Körpern geht. Letztlich um Beziehungen und deren Übersetzung. Gerade in Berlin sind viele der Orte, von denen wir heute ›erzählen‹ in Verbindung mit Musik entstanden. Das haben wir mit Disappearing Berlin versucht aufzugreifen. Der Begriff Klangkunst ist für mich vor allem im institutionellen Rahmen der Musik oder auch in der Neuen Musik verankert und hat dort sicher seine Berechtigung. Mein Ansatz kommt vielmehr aus einer räumlichen Praxis. Dazu agiert Disappearing Berlin im nicht-institutionellen Raum. Ich würde sagen, wir arbeiten an der Schnittstelle zwischen bildender Kunst, Musik und Performance und der Raum wird zur Klammer der Performance.

SJT Klangkunst ist ja auch aus dem Wunsch heraus entstanden rauszugehen aus den repräsentativen Konzertsälen und den Museumsräumen. Wie wichtig ist es, dass der performative Teil live passiert? Zum Beispiel im Gegensatz zu Skulpturen im öffentlichen Raum, die ja auch versuchen eine Art von Ort zu kreieren?

MTB Das Verhältnis von Klang und Raum verstehe ich als Choreografie. Für mich ist die Gleichzeitigkeit besonders wichtig. Was hallt an diesen Orten nach, welche Geschichte, welche Erinnerungen? Was war und ist ihre (architektonische, soziale, kulturelle und politische) Funktion heute oder was könnte sie sein? Und andererseits, was macht Orte überhaupt zu Orten? Also was lässt uns Orten überhaupt Bedeutung beimessen?



Die Kuratorin Marie-Therese Bruglacher

Das hat unterschiedlichste Beweggründe und hier kommen wir ganz schnell zum Thema Stadtsoziologie. Mich interessiert also einerseits der gebaute Ort und dann das, was die Menschen oder die Umgebung mit ihm machen. Das ist ein komplexes Dickicht, das jedes Mal ein neues unglaublich spannendes Universum ist, in das man eintauchen kann.

Es ist sehr wichtig für *Disappearing Berlin* fortwährend in unregelmäßigen Abständen (und nicht als kompaktes Festival) und an komplett unterschiedlichen Orten diese Gegenmomente herzustellen – ein Gegenmoment zum Stadtwandel. Übrigens auch ein Vorgang, der live passiert und den wir kreieren. Die Veranstaltungen sind einmalig und verschwinden wieder. So verschränken sich die Komponenten temporär und örtlich. Für kurze Zeit ist mit den Künstler*innen, dem Publikum und dem Ort ein räumlicher Moment entstanden.

SJT Denkt ihr die ›Disappearings‹ als Events? Oder als temporäre Skulpturen oder Installationen?

MTB Es geht immer um den Raum und die Frage, wie ein neuer Raum durch künstlerische Aktion entstehen kann. Im Verlauf der Serie hat sich ein Stammpublikum gebildet und damit natürlich auch ein Erwartungs-Raum. Mir ist es aber wichtig kein fertiges Set in den Raum zu setzen und den Raum nur als Bühne für die künstlerische Darbietung zu nutzen. Der Raum soll seine Autorität behalten bzw. stehen Kunst und Raum auf gleicher Ebene.

SJT Und manchmal geht es auch um imaginäre Räume. Ich erinnere mich auch an eine Soundinstallation im Garten und auf den Toiletten des *://about blank* – das war 2021, während der Corona-Pandemie, als viele Clubs mehr oder weniger kreativ umgenutzt werden mussten. Verschiedene Sprecher*innen haben hier kollektive und individuelle Erfahrungen und persönliche Bedürfnisse miteinander verwoben und von queeren Räumen in Berlin erzählt.

MTB Ja, das Projekt mit POLIGONAL war das einzige Mal, dass wir wirklich eine Installation gemacht haben und etwas zurückgelassen haben. Die lief auch nach Disappearing Berlin für einen Monat weiter. Das war aber wirklich das einzige Mal, dass wir eine Arbeit für einen spezifischen Raum in Auftrag gegeben haben. In Berlin gibt es ein Überangebot an solchen Formaten, die unterschiedlich mit Raum, Klang und Narrativen in der Stadt arbeiten. Auch gibt es viele tolle Programme, die zum Thema Stadtpolitik arbeiten. Daher war es uns besonders wichtig, ein Format mit Alleinstellungsmerkmal zu entwerfen und nicht zu wiederholen, was andere schon oder sogar viel besser machen.

SJT Wie unterscheiden sich diese verschiedenen Angebote? Ich habe das Gefühl Disappearing Berlin ist besonders, weil es erlaubt, in temporäre Räume einzutauchen. Das funktioniert sehr stark über die Inszenierung von Atmosphären. Darf ich die Gretchenfrage stellen: Wie stehst du zur Immersion?

MTB Ich mache einen großen Bogen um das Wort, da ich nicht mag, was damit verbunden wird. Ich empfinde künstlerische Kategorisierungen im Allgemeinen als sehr einschränkend. Was mich reizt und interessiert sind offene Räume, über die ich letztendlich auch keine Deutungshoheit habe. Es ist nicht zu leugnen das Disappearing Berlin auch immersive Aspekte hat, aber ich würde das Projekt nicht als immersiv kategorisieren. Denn für mich ist Immersion ein in sich geschlossener Kunstraum, der sich durch eine kuratorische Setzung kennzeichnet. In meiner Arbeit löse ich diesen klassischen Kurationsbegriff völlig auf: Der Ursprung eines Projekts ist nicht meine Setzung, sondern offenes Dialogfeld. Es ist ein ganz anderes Arbeiten als in einem White-Cube-Kontext und seinen räumlichen Begrenzungen.

SJT Disappearing Berlin lebt von der Dynamik in der Stadt. Ließe sich das Konzept auch auf andere Städte übertragen? Und was sind eure Pläne für die nächste Iteration?

MTB Wenn wir die Entwicklung in Berlin betrachten, gibt es ein Riesenkatalog an Orten, die verschwunden und nicht mehr da sind – was dazu gehört, da auch neue Orte entstehen. Genauso wie der Begriff der Klangkunst heute vielleicht nicht mehr aktuell ist, war auch ein Ort an einem gewissen Punkt mal da und ist irgendwann überspielt worden. Trotzdem stellt sich mir gerade die Frage, ob Berlin sich gerade in einer Phase der Konsolidierung befindet, wo vieles glattgebügelt wurde und gerade wenig Raum besteht, dass Neues wächst. Dabei geht das kaputt, was eine Stadt lebendig macht – sozusagen der Organismus. Insofern rückt die dringende Frage in den Vordergrund, wie wir kulturelle Orte neu erschaffen und erhalten. Wir brauchen Orte, um mit Künstler*innen zusammenzuarbeiten, und wenn wir diese immer prekärer machen, dann funktioniert es nicht mehr. Das ist ein Zukunftsaspekt, der in jeder einzelnen Performance und an jedem Ort mitschwingt.

Ein zweiter Outlook: Disappearing Berlin ist ein künstlerisches Programm. Das künstlerische Choreografieren von Klängen und Orten ist genauso wie Performance ein Grundprinzip, um mit Raum umzugehen, es ist keine politische Kampagne. Es hat einen stadtpolitischen und -soziologischen Hintergrund und definitiv einen politischen, subversiven Charakter. Aber: wir agieren aus der Kunst heraus und auf der anderen Seite agieren Politik und Wirtschaft. Im Bestfall schaffen wir die angesprochenen Gegenmomente und damit kontinuierlich eine Gegenöffentlichkeit, die auf Politik und Wirtschaft einwirken kann. ■

Marie-Therese Bruglacher arbeitet als freie Kuratorin an der Schnittstelle von Performance, Musik und Stadt. Im Fokus ihrer Arbeit steht das kritische Potential von Live-Performance, um gebaute und etablierte Strukturen in neue Erfahrungsräume zu übersetzen.

Sarah Johanna Theurer ist Kuratorin mit Schwerpunkt auf zeitbasierten Kunstpraktiken und techno-sozialen Verflechtungen. Sie arbeitet am Haus der Kunst München, wo sie neben Retrospektiven auch neue Produktionen, Live-Events und Symposien realisiert.

Dank geht an Malene Hagen für die Vor- und Nachbereitung des Interviews.



Frau Von Da presents

THE Å//A UNIVERSE
hidden songlines of the baltic sea

MULTITUDE OF VOICES
13/06 PANEL
Finnland-Institut, Berlin
BALTIC MULTIVERSE
17/06-04/09 AUSSTELLUNG
18/06 TALK
Neues Kunsthaus Ahrenshoop
BALTIC SONGLINES
17/06 KONZERT
Jazzfest Ahrenshoop
BALTIC MULTIVERSE
18/08-03/09 INSTALLATION
Akademie der Künste Berlin
BALTIC SONGLINES
02/09-03/09 KONZERTE
Spreehalle Berlin
AUDIO WALKS
Mariehamn // Ahrenshoop



ostseebad
ahrenshoop
EIN ORT WIE GEMACHT.

NEUES KUNSTHAUS AHRENSHOOP

KÜNSTLERHAUS lukas



Svenska
kulturfonden



frauvida.de



BERLIN

